geht in folgender Weise vor sich: fünf Pfähle, von denen jeder 2,50 m lang ist, werden in einem Abstand von je 80 cm bis 1 m im Boden befestigt. Die zwei äußersten Pfähle sind ein wenig schräg nach außen einzuschlagen. 60 cm vom Boden entfernt, werden die Stangen mit einem Draht untereinander verbunden. Darauf wird nun das Erntegut mit der Hand aufgepackt. Zwischen je zwei Stangen kommen drei Pack Gras, Klee oder Luzerne. Die unterste Lage des Schwedenreuters ist sorgfältig anzusehen. Die Breite darf 70 cm nicht überschreiten und die Höhe soll nicht mehr als 50 cm betragen. In derselben Höhe und Breite werden auch noch drei weitere Schichten über der ersten angesetzt, die nun mit der Gabel aufgebracht werden können. Den vier Schichten entsprechend müssen zwischen den Stützen vier Drähte gezogen werden. Das Gras der obersten Schicht ist so hoch aufzupacken, daß von den Holzstützen nichts mehr zu sehen ist. Sonst würde neben den Holzstützen das Regenwasser in das Innere des Reuters eindringen und hier ein Schimmeln verursachen. Nachdem der Reuter bepackt ist, wird er sorgfältig abgerecht. Insbesondere ist darauf zu achten, daß die unterste Lage möglichst nicht mit dem Boden in Berührung kommt.

Die Pflege der Obstbäume im Vorgarten

Von Paul Schmidt

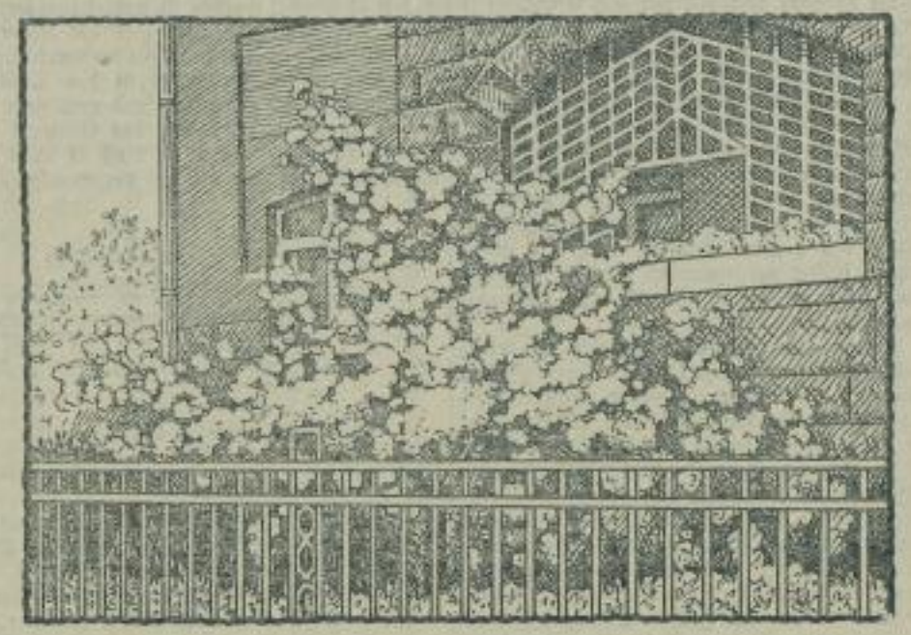
Sie erfreuen im Frühjahr durch ihr herrliches Blütenkleid und im Herbst durch ihre lachenden Früchte, und zwar nicht nur den Besitzer, sondern auch die Hausbewohner und Passanten; denn Obstbäume gehören in diesem Fall auch zum Grünschmuck und verschönern das Straßenbild ebenso wie andere Blatt- oder Blütengewächse.

Sowohl Apfel- und Birnbaum in Pyramiden-, Spalier- und Buschform, als auch Aprikosen-, Pfirsich- und Sauerkirschen-Bäume (diese gedeihen sogar noch an der Nord- und Ostseite) eignen sich dazu gleich gut, nur darf man sie nicht Durst bzw. Hunger leiden lassen; was sich häufig dadurch äußert, daß die Bäume zwar mit Blüten übersät sind, später aber gar keine oder nur einzelne Früchte tragen; obwohl hier auch teilweise mangelhafte Befruchtung schuld sein mag.

Die Steinmauern der Häuser und das Pflaster sammeln im Sommer an sich mehr Wärme auf, strahlen demgemäß solche in erhöhtem Maße wieder aus und lassen deshalb das Erdreich viel rascher austrocknen als in offenen, freien Gärten. Dazu kommt, daß Spalierbäume, die möglichst auf der Süd- oder Südwestseite stehen sollten, da und dort noch unter Dachvorsprüngen stehen, wo ohnedies wenig oder gar kein Wasser hinkommt. Deshalb heißt es hier, von der Blütezeit an besonders tüchtig und regelmäßig bewässern; nach der Blüte kann man auch des öfteren, soweit es möglich ist, den ganzen Baum abspritzen, zumal an staubigen, also verkehrsreichen Straßen.

Da man ferner in der Stadt meistens wenig Gelegenheit hat, solchen Bäumen im Vorgarten die nötigen Nährstoffe in Form von Stallmist und Jauche zu verabreichen und dies aus ästhetischen Gründen vielleicht auch vermeiden möchte, greife man zu dem fast geruchlosen, in Wasser jederzeit löslichen Düngemittel Hakaphos (1 g auf 1 Liter Wasser), mit dem man von April bis August alle vier Wochen gießen kann; auch das bodenverbessernde, torfmullartige Huminal B hat sich gut bewährt; nur muß es vor dem Ausstreuen gut durchgefeuchtet werden. — Daß an solche im Vorgarten stehende Bäume auch Schädlinge gehen (Blut-, Blatt- und Schildlaus, auch Mehltau, Schorf usw.), ist eine bekannte Tatsache; ihnen muß man mit den entsprechenden Gegenmitteln (Ustin, Solbar, Venetan usw.) rechtzeitig zu Leibe rücken, und zwar sobald sich Spuren davon zeigen und nicht erst, wenn sie mit einem der genannten tierischen und pilzlichen Schädlinge schon gänzlich befallen sind. Selbstverständlich müssen solche Obstbäume, die man entweder im März bis April oder Oktober bis November pflanzt, auch reichlich Luft und Licht haben, dürfen also nicht zu schattig oder zu eng gepflanzt stehen; ein Baum braucht für seine ober- und unterirdischen Teile etwa 6 bis 8 qm.

Alljährliche Bodenlockerung durch vorsichtiges Umgraben, ein Ausschichten zu dichter Zweige, Entfernen der Wasserschosse im laublosen Zustand und eine Kalkung des Bodens alle drei bis vier Jahre werden neben sachgemäßer Ernährung und Bewässerung den Obstbäumen in Straßen-Vorgärten sehr bekömmlich sein; sie werden sich jedenfalls durch regelmäßige Tragbarkeit für die angewandte Arbeit und Mühe gerne erkenntlich zeigen; denn auch hier gibt es ohne Fleiß keinen Preis!



Blühender Apfelbaum im Vorgarten einer geschlossenen Häuserreihe

Neuzeitliches Wandern mit Bienenvölkern

Von Rudolph Jacoby

Die Wanderbienenzucht, d. h. das Aufsuchen von Trachtmöglichkeiten mit dem gesamten oder einem Teil des Bienenstandes ist keine neue imkerliche Errungenschaft. Sie wird seit langen Jahrzehnten betrieben, und zwar geht die Wanderung vor allem in den Raps, in die Obstblüte, z. B. im Alten Land an der Elbe, in Mittel- und Süddeutschland, weiter in die Tannentracht, die vor allem in Süddeutschland lohnend ist, in den Buchweizen in Norddeutschland und schließlich in die Heide. Im allgemeinen aber wurde bisher in Deutschland doch viel zu wenig gewandert und vor allem wurde das Wandern nicht systematisch betrieben. Hier fand man Blütenfelder, die überhaupt nicht von Bienen beflogen wurden, während dort wieder die Felder übervölkert waren. Die Folge war, daß in dem einen Fall der Ertrag an Feldfrüchten gering war und in dem andern die Imker nicht auf ihre Kosten kamen und im nächsten Jahr das Wandern aufgaben. Hier mußte, das verlangte schon die mit Beginn dieses Jahres eingeleitete Erzeugungsschlacht gebieterisch, Wandel geschaffen werden. Und das ist auch geschehen.

Anfang Januar fand in Eberbach im Odenwald eine Tagung der führenden Männer der deutschen Bienenzucht statt, um zunächst die Richtlinien für das zeitgemäße Wandern mit Bienenvölkern festzulegen. Diese Richtlinien sind dann durchgearbeitet worden und können nun in diesem Sommer bereits in der deutschen Wanderbienenzucht Berücksichtigung finden. Das Ziel ist, uns frei zu machen von der Auslandseinfuhr und damit auch auf dem Gebiet des Honigverbrauchs die Rohrungsmittelfreiheit zu gewinnen. Bis zu einem gewissen Grade wird natürlich auch die Bienenzucht von der Witterung abhängig bleiben. Durch die Ausnutzung aller Trachtmöglichkeiten, durch die Verlängerung von Trachtzeiten, das Ausfüllen von Trachtlücken und schließlich durch die freie Förderung der Bienenweide, die neue Trachtquellen erschließen und Massentrachten schaffen helfen wird, läßt sich aber manche ungünstige Zeit im Jahr und manche verregnete Tracht ausgleichen, so daß dann nicht mehr von schlechten Honigjahren gesprochen zu werden braucht. Voraussetzung ist nur, daß die neuen Maßnahmen die erforderliche Beachtung finden. Dafür aber wird die neu geschaffene Organisation, die das Wanderwesen in Deutschland betreut, schon sorgen.

Wichtig bei der Wanderung, die im Juni, Juli und August sehr viele Bienenvölker unterwegs finden wird, ist, daß der Imker unter seinen Völkern die richtige Auswahl trifft. Für die Wanderung dürfen nur Völker bestimmt werden, die auf der Höhe ihrer Kraft sind und viele Trachtbienen und ausreichende Brut enthalten. Evtl. hänge man aus schwächeren Völkern, die auf dem Stande verbleiben, lieber noch eine Brutwabe ein; man kann sie später den Schwächlingen zurückgeben. Daß man auf die Wanderung nur Beuten mitnimmt, die einen Transport aushalten, sollte selbstverständlich sein. Weiter müssen die Völker weiselrichtig und gesund sein, gegebenenfalls ist rechtzeitig ein Gesundheitsschein zu besorgen. Wo das erforderlich ist, sollte man auch das Wandervorhaben rechtzeitig der Haftpflichtversicherung melden, um später bei Unfällen, die immer einmal vorkommen können, unangenehmen Weiterungen aus dem Wege zu gehen. Ueber alle Einzelheiten der Vorbereitung zu sprechen, würde zu weit führen. Hier läßt man sich am besten von einem Nachbarimker, der das Wandern kennt, beraten. Das Wandern sollte grundsätzlich nachts vorgenommen werden. Mit dem Lastkraftwagen, der neben der Eisenbahn heute noch als einziges Verkehrsmittel für diesen Zweck in Frage kommt, lassen sich in einer Nacht die weitesten Strecken überwinden.

Bei der Aufstellung in den Trachtgebieten ist zu beachten, daß der Stand in windgeschützter, zugfreier Lage sich befindet und möglichst der Sicht entzogen ist. Der Ausflug sollte nach Süd bis Ost erfolgen. Sehr wichtig ist die Beachtung etwaiger polizeilicher Vorschriften über die Aufstellung (Nähe von Wegen usw.). Mehr als hundert Bienenvölker sollten in Wanderständen nicht aufgestellt werden. Außerdem muß die Ueberwachung der Stände gewährleistet sein.

Um nun eine Regelung des Wanderwesens zu erreichen, damit die oben geschilderten Mißstände in Zukunft vermieden werden, hat die Reichsfachgruppe Imker für ihr Gesamtgebiet einen Obmann für Wanderung ernannt und außerdem besteht bei jeder Landesfachgruppe ein Landesobmann für Wanderung, der die Organisation der Wanderung innerhalb seiner Landesfachgruppe durchzuführen hat. Der Obmann der Landesfachgruppe ernennt nun für jedes Wandergebiet einen oder mehrere Wanderplatzwarte aus den Reihen erfahrener Wanderimker, und außerdem haben die Kreis- und Ortsfachgruppen Obmänner für Wanderung zu ernennen. Ihre Aufgaben sind außerordentlich wichtig, denn sie haben sämtliche Anordnungen zu treffen, die für das betreffende Wandergebiet in Frage kommen: Aufstellung der Beuten, Zeit der Wanderung, Abholung der Bienenwohnungen, Verrechnung sämtlicher Unkosten durch Umlage auf die Zahl der Völker usw. Werden zuviel Völker für ein Trachtgebiet angemeldet, so kann der überschießende Teil in ein anderes Trachtgebiet, das weniger stark belegt ist, befördert werden. Dadurch wird erreicht, daß, wenn sonst die Witterung günstig ist, der Wanderimker auf seine Kosten kommt.

Ueber die Einzelheiten der Neuregelung des Wanderwesens und über das Wandern selbst kann sich jeder Imker bei dem Vorsitzenden seiner Kreisfachgruppe bzw. der Ortsfachgruppe, der er angehört, unterrichten. Die bisher getroffenen Bestimmungen zeigen aber, daß auch die Bienenzucht in Deutschland mit großen Schritten vorwärts eilt.

Scholle, Hof und Haus

Rübenpflege ist dringend nötig! Zum ersten Male ist zu hacken, sobald die Rüben in Reihen zu sehen sind. Sie bedürfen einer sehr ausgiebigen Hackarbeit und können gar nicht oft genug gehackt werden. Um dieses oder zu verbilligen, ist es möglichst nicht mit der Hand, sondern mit der Maschine auszuführen. Das Verhacken erfolgt entweder mit der Handhacke oder mit der Hackmaschine. Das Verziehen der Rüben soll möglichst frühzeitig vorgenommen werden. Sobald das erste Blattpaar entwickelt ist, das zweite sich zu entwickeln beginnt, ist die Zeit für das Verziehen gekommen. Je später es vorgenommen wird, desto geringer ist der Ertrag. Wo Mangel an Arbeitskräften ist, da kann das Verziehen sehr wohl auch von Schulkindern ausgeführt

Bringt der Juni trockne Glut, dann gerät der Wein uns gut

werden. Die Kinder sind darin sehr flink. Nach dem Verziehen erfolgt wieder ein Hacken mit der Maschine. Wenn dann die Pflanzen sehr kräftig dastehen, so wird eine Handhacke vorgenommen. Hierbei ist nur um die einzelnen Rüben herum, aber in sehr sorgfältiger Weise zu hacken. Bevor dann die Blätter sich zu schließen beginnen und so die Schattengare eintritt, ist es nicht unzweckmäßig, noch eine tiefere Maschinenhacke, möglichst mit meißelartigen Hackmessern, zu geben. Eine sorgfältige Pflege der Rüben kommt nicht nur diesen in hervorragender Weise zugute, sondern sie macht sich auch noch bei den nachfolgenden Früchten geltend. Durch die nachdrückliche Unkrautbekämpfung und Lockerung wird eben ein so guter Kulturzustand des Bodens geschaffen, daß auch noch bei den folgenden Früchten bessere Ernten erzielt werden. Eine gründliche Pflege der Hackfrüchte ist daher der beste Ersatz für eine Brache. Dr. Hn.

Auflähen der Rinder beim Beweiden frischen, nassen Klees soll nach neuerer Erfahrung in Schweden vermieden werden, wenn man ihnen vor dem Austreiben drei bis vier Runkelrüben verabfolgt. Dr. E.

Der Geflügelhof im Juni. Wo versäumt im Juni noch Küken schlüpfen, läßt sich nur durch ganz intensive Ernährung erreichen, daß dieselben noch im Spätherbst und Winter legereif sind. Bei leichten Rassen, wie Leghorn und Italienern, die bei entsprechender Fütterung in fünf Monaten mit dem ersten Ei beginnen, besteht die Möglichkeit dazu, während bei derartig spätem Schlupf alle mittelschweren und schweren Rassen, die 7 bis 9 Monate zur vollen Ausbildung ihres Körpers brauchen, kaum Aussicht auf Wintereier bieten.

Unter guter Ernährung versteht man die Verabreichung eines eiweißreichen feinen Mischfutters, das aus 25 % bestem Dorschmehl, 70 % Getreideschroten und Weizenkleie, 2 % phosphorsaurem Kalk und 3 % Schlämmkreide besteht und das den Hühnern dauernd zur beliebigen Aufnahme zur Verfügung steht. Gegen Abend erhalten sie anfangs gebrochenen, später ganzen Weizen. Wenn infolge anhaltender Wärme die Futteraufnahme zu wünschen übrig läßt, wird der Appetit leicht angeregt durch einmalige tägliche Gabe eines feuchtkrümeligen Futters, das aus dem angegebenen Mischfutter, gehacktem Grün und etwas Sauermilch besteht. Wo kein freier Auslauf vorhanden ist, spare man nicht am Grünfutter.

Bei Glucken aufzucht hat man es häufig, daß die Glucke zu sehr mit der Hühnerschar umherstreift, aber den Futterplatz meidet. Es ist dann besser, sie während der ersten Wochen auf kleinerem, umzäuntem Raum zu halten, damit durch reichliche Futteraufnahme eine rasche Entwicklung gesichert ist. — Auf Sauberkeit von Futter- und Wassergefäßen ist jetzt sowohl bei Alt- als auch bei Jungtieren besonders zu achten, da in der warmen Jahreszeit ansteckende Krankheiten leichter übertragen werden und auch Durchfall infolge sauer gewordenen Futters häufiger auftritt. — Den Althühnern ist besonders da, wo der Auslauf ins Grüne fehlt, jetzt reichlich Kalk zu verabreichen (täglich 1 Eßlöffel Schlämmkreide auf 20 Hühner), da sonst die Eier zu dünnschalig werden, ein Mangel, der beim Einlegen der Eier in Wasserglas oder Garantol die Haltbarkeit der Eier in Frage stellen kann und sich bei etwaigem Versand ungünstig auswirkt. — Junghennen aus März- und Aprilbrut sind jetzt so weit entwickelt, daß sie in leichten, versetzbaren Ställchen oder Hühnerwagen hinaus auf die Weide gebracht werden können. Wo irgend möglich, d. h. wo das Gelände dazu vorhanden und die Raubtiergefahr nicht allzu groß ist, sollte man ihnen diesen Sommeraufenthalt gestatten, da sie sich draußen bei größter Futterersparnis weit besser entwickeln als auf engem Hofraum und vor allem von der Natur die nötige Abhärtung für die winterliche Legetätigkeit mitbekommen. — Die Ernährung der zweiten Brut Gänse kann besonders gesund und billig gestaltet werden, wenn die Tierchen schon von den ersten Lebenstagen ab auf grünem Auslauf gehalten werden. Vor feuchtem Gras und Regen müssen sie geschützt werden. Dr. B.

Wie entfernt man einen Korken aus einer Flasche? Hierzu benutzt man einen Bindfaden, mit dem man eine Schlinge in den Flaschenhals legt. Man schüttelt den Korken in die Schlinge und kann ihn, wie es unsere Abbildung zeigt, dann leicht herausziehen. A.

So wird der Korken mit einem Bindfaden schnell und leicht aus der Flasche gezogen!

Spinat! Seine große Nährkraft und sein Gehalt an Nährsalzen aller Art sollte der Köchin melden, wie die Zubereitung am besten den Gehalt erhalten kann. Meistens kocht man den Spinat; oft fehlt es dabei an der guten Zubereitung. Und so meiden die Tischgäste dieses „Grünzeug". Die einfachste und beste Art der Zubereitung, bei der gar nichts von der Kraft und den Nährsalzen verloren ginge, wäre die, den Spinat als Salat roh zu genießen. Junger, zarter Spinat wäre, in der Form angeboten, leicht bekömmlich, recht erfrischend und sättigend. Ist er sauber geputzt, blattweise zerlegt, tüchtig gewaschen, dann kann er mit gutem Salatöl, etwas Salz, feingeschnittenen Zwiebeln und Zitronensaft oder Obstessig übergossen und tüchtig gemischt werden. Gro.

Eierkuchen mit Käse. Man verquirlt drei Eier mit einem viertel Liter Milch, dem nötigen Mehl, etwas Salz und 160 g geriebenem oder ganz kleingeschnittenem harten Käse, worauf man dünne Eierkuchen backt, zu denen man sehr gut grünen Salat reicht. Frau O. A. in K.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF
SLUB Wir führen Wissen.